Sonntag, den 7. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 32. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

7. Februar 1813. Russische regulaire Infanterie und Artillerie langen auf beiden Ufern der Weichsel an.

8. Februar 1814. Die Blokade beginnt; General Langeron fordert die Stadt zur Uebergabe auf.

Landtag.

Das Herrenhaus hielt am 5. d. seine 12. Sitzung ab. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist das Gesetz, betreffend die Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden im vormaligen Kurfürstenthum Hessen, in den zum Großherzogthum Hessen gehörig gewesenen Landestheilen und in den Herzogthümern Schleswig-Holstein. Die betreffende Kommission des Hauses hat sich zwar mit dem Hauptprinzip des Gesetzes (Aufhebung des Jagdrechts gegen Entschädigung) einverstanden erklärt, dagegen aber vorgeschlagen, daß die Entschädigung nicht aus der Staatskasse, wie die Regierung es vorschlug, sondern von dem Besitzer des belastet gewesenen Grundstücks gezahlt werde; außerdem hat sie die Entschädigung für Schleswig-Holstein, wofür die Regierung 6 Klassen, 6 Pfennige bis 5 Silbergroschen pro preußischen Morgen, vorschlug, erhöht, indem die Kommission 12 Klassen (3 Pfennige bis 10 Silbergroschen) vorschlägt. — Das Gesetz wird nach den Beschlüssen der Commission angenommen. Es folgt die Vorberathung, betreffend den Dotationsfonds der Hilfskassen der 8 älteren Provinzen.

Abgeordnetenhaus. In der 43. Sitzung am 4. d. überreicht der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, zwei Gesetzentwürfe: 1) betreffend den Geschäftsverkehr der Versicherungsanstalten. 2) betreffend das Feuer-Versicherungswesen im Allgemeinen. — Der erste Gesetzentwurf, so fügt der Minister hinzu, soll gleiche Grundsätze für die ganze Monarchie aufstellen, die wesentlich darin bestehen, daß die Concessionirung des Versicherungswesens aufhören soll, wofür aber dem Unternehmer eine Reihe anderer Verpflichtungen auferlegt werden soll, welche die nothwendigen Garantien herstellen. Der zweite Gesetzentwurf stellt die sämmtlichen bisherigen gesetzlichen Bestimmungen zusammen. Es ist die Frage angeregt worden, ob dies nicht Sache der Bundesgesetzgebung sei. In den Motiven wird man die Gründe für die Ansicht der Regierung finden, welche es bei der Dringlichkeit der Regulirung und bei der vom Bundesrath ausgesprochenen Absicht, sich einstweilen nicht mit dieser Frage zu beschäftigen, für nothwendig hält, die Landesgesetzgebung eintreten zu lassen. Mit Bezug auf die etwas späte Vorlegung bemerke ich, daß nichts verloren sein wird, wenn die Vorlagen in unserer Session nicht mehr zur Erledigung kommen. Jedenfalls ist es wünschenswerth, wenn das Haus noch Zeit findet, die Gesetzentwürfe in der Commission vorberathen zu lassen. Ich schlage als solche die Commission für Handel und Gewerbe vor. — Das Haus stimmt diesem Vorschlage des Ministers bei.

Deutschland.

Berlin d. 6. — Die „Wes.-Ztg." schreibt: Das preußische Herrenhaus ist und bleibt das einzige Hinderniß, das einer vernünftigen Entwickelung entgegensteht und wenn wir auch von einer auf dessen Wegräumung gerichteten Agitation vorläufig keinen Erfolg erwarten, so kann uns dies doch nicht hindern, dieselbe für nothwendig zu halten. Auch sehen wir nicht ein, welches politische Interesse an die Erhaltung dieser seltsamen Corporation sich knüpfen sollte. Sie ist im Grunde nichts weiter als eine Ausgeburt jener veralteten Theorie von der Theilung der Gewalten, die man früher in der englischen Constitution verwirklicht glaubte. Die Conservativen haben die Liberalen wegen solcher irrigen Auffassung des englischen Musters erst verspottet und dann diese irrige Auffassung sich selbst angeeignet. Ein preußisches Herrenhaus würde nicht existiren, wenn es nicht ein britisches Haus der Lords gäbe, und wenn man nicht in den Lehrbüchern gelesen hätte, dasselbe sei ein Damm gegen die Demokratie. Das britische Oberhaus ist aber in Wirklichkeit höchstens ein Damm gegen das Königthum gewesen; gegen die Demokratie hat es nie etwas ausgerichtet. Das preußische Herrenhaus aber ist überhaupt kein Damm, weder gegen die Demokratie, noch gegen irgend eine andere Gefahr.

— Der Minister v. Mühler hat jetzt seine „Stellung und Grundsätze in der Verwaltung seines Amtes" veröffentlichen lassen. Diese Veröffentlichung umfaßt die bei Berathung des Staatshaushaltsetats für 1869 im Hause der Abgeordneten jüngst gehaltenen Reden des Herrn v. Mühler, welcher, wie er erklären läßt, aus der „sehr weit gehenden Beurtheilung" seiner Verwaltung „Gelegenheit genommen hat, neben Zurückweisung irrthümlicher und ungerechtfertigter Angriffe, die Grundsätze, durch die er sich in seinem Amte leiten läßt, ausführlich darzulegen und deren Zusammenh ng mit der Vergangenheit

---

Adolf's Geheimniß.

Ein italienisches Sittengemälde.

Nach

Vittorio Basizio.

(Fortsetzung.)

Adolf fragte jetzt, während er dem Commandanten fest und stolz in's Auge blickte:

„Welchen Vorschlag haben Sie mir zu machen?"

Orsacchio erwiderte:

„Einer von uns Beiden muß hier todt auf dem Platze bleiben."

Er schwieg einen Augenblick.

Adolf rührte sich nicht und sprach kein Wort.

Luisen's Gatte fuhr fort:

„Diese beiden Pistolen sind geladen; ich werde den einen Schnß herausziehen, dann legen wir sie unter ein Schnupftuch und wählen. Ein Jeder setzt dem Andern die Pistolenmündung auf die Brust und wir drücken zu gleicher Zeit ab. Verstehen Sie mich nun?"

Adolf fuhr schaudernd zurück.

Orsacchio, seinen stechenden Blick auf den Jüngling geheftet, trat auf diesen zu.

„Nehmen Sie meinen Vorschlag an?" fragte er mit fieberisch erregter Stimme.

„Nein," antwortete Adolf entschlossen.

— „Ah!"

Ein spöttisches Lächeln zog über die Lippen des Commandanten.

— „Haben Sie Angst!"

— „Ich will Sie nicht ermorden."

„Aber ich will Sie ermorden!" schrie der Gatte Luisen's während er die Pistolen drohend gegen das Haupt des Jünglings erhob.

„So sei es!" sagte dieser jetzt mit kalter Ruhe.

Orsachio senkte die Waffen.

„Es ist jetzt nicht Zeit zu unnützen Erklärungen," sagte er rauh. „Ich will es."

Adolf schwieg.

Der Commandant fuhr fort:

„Sie werden nicht lebend das Zimmer verlassen, ohne mich getödtet zu haben."

Adolf regte sich nicht.

„Wenn Sie kein Feigling sind, so schlagen Sie sich auf diese Weise mit mir."

Der Jüngling sah ihn mit einem Blicke an, in welchem sich Haß und Verachtung wiederspiegelten.

Orsacchio stieß bei dieser Wahrnehmung fast einen Freudenschrei aus.

„Endlich!"

Dann zog er den Schuß aus der einen Pistole, wechselte die Waffen hinter sich mehrmals in der Hand, breitete dann ein Schnupftuch darüber und sagte zu Adolf:

„Wählen Sie jetzt!"

Adolf zog die Hand zurück.

„Ah, Sie sind doch ein feiger Bube!" zischte der Commandant zwischen den Zähnen hervor.

Adolf zögerte noch immer.

Luisen's Gatte schrie nun:

„Schnell! Beim Teufel, oder ich zerschmettere Ihnen ohne Weiteres den Kopf!"

Adolf schauderte. Das wilde, verzerrte Antlitz Orsacchio's reizte ihn mehr wie jede Drohung.

Seine erzwungene Ruhe schwand und rasch streckte er die Hand aus, um ein Pistol zu ergreifen.

Sie gingen nach dem Fenster, indessen Tajo noch immer an der Thür scharrte und heulte.

Der Commandant setzte die Mündung seiner Pistole au die Brust Adolf's und sagte:

„Jetzt ist die Reihe an Ihnen!"

Auch Adolf streckte nun den Arm aus und setzte die Pistolenmündung auf Orsacchio's Brust.

Dieser sagte:

„Wenn ich „„Feuer!"" rufe, drücken wir Beide los."

So standen sie eine Weile, Auge in Auge, die tödtende Waffe auf der Brust des Gegners.

Die Hähne waren gespannt und die Zündhütchen glänzten wie zwei Karfunkel.

„Feuer!" commandirte nun Luisen's Gatte.

Ein Schuß knallte und hallte im Hause wieder, um die Stille der Sommernacht zu unterbrechen.

Als Vanardi wieder in das Gemach zurückgekehrt war, in welchem er Cäcilie und den Grafen zurückgelassen, fand er diesen voll Verzweiflung, daß seine Gattin noch nicht zum Bewußtsein zurückkehrte.

Cioni umschlang die Ohnmächtige, rief sie bei ihrem Namen, und klagte sich an, verfluchte sich, bat sie um Vergebung, kurz, er überließ sich den heftigsten Ausbrüchen des Schmerzes.

Adolf's Freund gab sich alle Mühe, die Ohnmächtige zum Bewußtsein zurückzurufen und versuchte zugleich den Grafen zu besänftigen.

Bei diesen Bemühungen wurde er durch den Pistolenschuß erschreckt. Er sprang auf. Dieser Knall machte ihn erbeben und er fühlte das Blut in seinen Adern stokken.

Cioni, dessen glühende Lippen Cäcilien's weiße Hand bedeckten, blickte auf.

„Was ist das?" fragte er, von einem schrecklichen Gedanken erfaßt.

Anton vermochte nur mit bebender Stimme zu rufen:

„Adolf, Adolf!"

Dann raffte er alle seine Kräfte zusammen und eilte zum Gemache hinaus.

„Ah!" rief der Graf, am ganzen Körper zitternd, und wollte Anton folgen.

Cäcilie, von diesem Knalle geweckt, öffnete jetzt die Augen und schaute mit mattem Blicke umher. Der Graf fiel zu ihren Füßen nieder.

Vanardi kam beim Studirzimmer an. Es war noch immer geschlossen. Tajo bellte im schmerzlichen Tone. Der Maler stemmte sich gegen die Thür, um sie einzustoßen, indem er laut Adolf's Namen rief.

Er hörte Jemanden mit leisen Schritten gehen und ein Möbel schieben; dann vernahm er, wie Jener auf den Hof hinaus sprang.

Wer war das?

Welche Qual in diesem kurzen Augenblicke für ein ängstliches Herz!

Anton eilte nach der Thür welche in den Hof führte. Tajo war schon da und bellte ungeduldig.

Als er die Thür öffnete, sah er einen Mann die Vorhalle erreichen und die Treppe hinaufspringen. Tajo war dem Fliehenden ein Stück nachgelaufen, dann aber hielt er plötzlich still, wandte sich um und sich dem Pavillon zuwendend, eilte er nach dem Fenster des Studirzimmers, in das er mit einem Satz sprang. Anton folgte dem Beispiel des Hundes.

Als er in dem Zimmer angekommen war, zitterte er so heftig, daß er keinen Schritt machen konnte und in der Aufregung sah er Nichts. Er legte die Hand auf's Herz.

Eine dunkle Masse lag auf einem Stuhle. Noch ein Schritt und Anton erkannte das von den Strahlen des Mondes beleuchtete Antlitz Adolf's. Das Gesicht war weiß wie ein Leichentuch und so voll Ruhe, daß Vanardi anfänglich glaubte, der Schlaf habe die Augen des Freundes geschlossen.

Tajo war zu seinem Herrn gelaufen und leckte mit schmerzlichem Geheul die herabhängenden Hände desselben.

„Adolf!" rief nun Vanardi mit vor Thränen unterdrückter Stimme, indem er sich über ihn beugte und die Hand auf seine Stirn legte. Noch war die Stirn nicht kalt, aber er fühlte, wie sie unter seiner Hand abstarb.

Anton zog erschrocken seine Hand zurück. Dann näherte er sein Antlitz dem des Freundes, küßte ihn auf die Wange, auf die geschlossenen Augen, auf die Lippen und er fühlte, wie sie allmälig erkalteten.

Dem Maler drohten die Sinne zu schwinden.

Er nahm Adolf in seine Arme und richtete ihn auf, wobei er eine Feuchtigkeit auf seiner Brust fühlte; er blickte hin und gewahrte, daß seine Kleider mit Blut bedeckt waren; es war das Blut seines Freundes, welches aus dessen weiter Brustwunde herausströmte.

„Todt, todt!" rief Vanardi schaudernd und seinen Armen entgleitete der Leichnam.

Dennoch wollte er nicht daran glauben. In seinen wirren Gedanken schien es ihm unmöglich. Hatte er ihn denn nicht erst vor Kurzem gesprochen und ihm die Hand ge-

nachzuweisen." Seine hierauf bezüglichen Aeußerungen sind ebensowohl ein „Beitrag zur Geschichte des preußischen Unterrichtswesens, wie ein Zeugniß der Auffassung, welche die Staatsregierung den wichtigsten Zeitfragen auf dem geistigen und ethischen Gebiete des Lebens der Nation angedeihen läßt." Nur schade, daß in der Minister-Zusammenstellung nur die Reden des Ministers und nicht auch die der Abgeordneten, auf welche sie sich bezogen, mitgetheilt sind. Es sind nämlich die Erwiderungen auf die Reden der Abgeordneten Richter (Sangerhansen), Lentz, Wehrenpfennig, Graf Bethusy-Huc, Twesten, Lasker, Karsten, Virchow und Kosch.

— Die Gerüchte von der Errichtung einer Nuntiatur in Berlin schreibt man der „Z. f. N.", tauchen immer und immer wieder trotz allen Dementi's auf. Wir wollen nicht behaupten, daß sie deshalb begründet sind; aber dieses beharrliche Zurückkommen der öffentlichen Meinung auf jene Befürchtung zeigt doch, wie sehr man zu ihr Grund zu haben glaubt; und wenn man sieht, wie die kirchenpolitische Haltung des Ministeriums am eifrigsten von den Ultramontanen unterstützt wird, kann das nicht Wunder nehmen. So hat am Sonntag unter dem Vorsitz des Hrn. Windthorst eine Versammlung ultramontaner Mitglieder des Abgeordnetenhauses stattgefunden, in der man mit allen gegen eine Sttmme beschlossen hat, für die Aufhebung der Verfassungsbestimmung zu votiren, welche die Unentgeltlichkeit des Volksschul-Unterricht verheißt. Nicht als einzelne Abgeordnete, sondern als ultramontane, oder wie sie selbst natürlich sagen, katholische Genossenschaft hat man sich so entschieden. Welchen Erfolg es für eines den Geboten der Curie nicht stumm gehorchenden Staat hat, wenn in seiner Mitte ein Centrum der wahrlich schon hinreichend thätigen ultramontanen Agitationen besteht — das sieht man ja so eben in Freiburg resp. Constanz. Die päpstlichen Nuntiaturen sehen sich nirgends als Vertreter eines auswärtigen Fürsten, sondern überall als Repräsentanten der katholischen Unterthanen des Staates gegenüber der Regierung desselben an, wir können nicht glauben, daß man sich eine solche selbst auf den Hals laden sollte.

— Der Herzog von Braunschweig trat, obwohl sein Ländchen nach seinem Tode an Preußen fällt, mit Widerwillen und erst nach langem Zögern in den Norddeutschen Bund ein, suchte sich aber mit ängstlicher Eifersucht seine Souveränetätsrechte so viel wie möglich zu wahren. Hierzu rechnete er auch die Sonderstellung des braunschweigischen Contingents, für welches er sich das Recht und das Avancement der Offiere vorbehielt. Da das Avancement der braunschweigischen Officiere ein nur sehr beschränktes und langsames ist, so machte sich der Wunsch sehr bald laut geltend, einem größeren Armeeverbande anzugehören. Serenissimus hat sich infolge dessen dazu bequemt, hier einleitende Schritte zur Aufnahme des herzoglichen Officiercorps in die preußische Armee zu thun.

— In der Fournier'schen Angelegenheit sind in Folge der Denunciation des jetzigen Ehemanns der beleidigten Braut am Sonnabend die ersten Zeugen, welche der Trauung beigewohnt hatten, bei dem Untersuchungsrichter verhört worden; die Untersuchung ist also im Gange. Am selben Tage soll übrigens auch ein Antrag des Konsistoriums auf Festellung des Thatbestandes beim Gericht eingegangen sein.

— Die „Kreuzzeitung" bringt an hervorragender Stelle folgende mysteriöse Notiz: „Nach der vor acht Tagen erfolgten Mittheilung einer der großen Regierungen, welche Preußen befreundet sind, ist das Leben des Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck wiederum von Mörderhand bedroht; ein Student, aus Hannover gebürtig, wird als betraut mit der Ausführung des Attentats namhaft gemacht."

— Die „B. A. C." schreibt: Mit dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Herrn v. Möller, soll während seiner hiesigen Anwesenheit, ernstlich über seinen Eintritt in das Ministerium als Minister des Innern verhandelt worden sein, die Verhandlungen sich aber an den von ihm gestellten Bedingungen zerschlagen haben. Es heißt, daß Graf Eulenburg im Falle seines Rücktritts für den Augenblick kein anderes Amt übernehmen, gelegentlich aber einen Gesandtschaftsposten zu erhalten wünschen würde. Im vergangenen Herbst wurde im Ministerium des Innern — aber nicht im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten — davon gesprochen, daß er den Grafen Goltz in Paris ersetzen sollte. Für den Fall, daß Herr v. Möller Kassel verließe, soll an Herrn v. Patow eine vorläufige Anfrage ergangen sein, ob er die dortige Oberpräsidentur übernehmen möchte.

— Die Anklagen gegen Preußen wegen seines Einverständnisses mit Rußland scheinen auch jetzt noch nicht eingestellt zu sein. Was englische Blätter neulich von abermaligen Waffensendungen nach Rumänien gemeldet hatten, soll bis in die englischen Regierungskreise hinein seinen Wiederhall gefunden haben. Man sagte dort, es scheine in Rumänien wieder loszugehen. Hinterher wurde festgestellt und von österreichischer Seite zugegeben, daß es sich nur um eine Kiste mit Jagdflinten gehandelt habe, die mit Politik nichts zu thun hatten. Man soll dieses Vorgangs in hiesigen englischen Kreisen gar kein Hehl haben. Aber man begreift, aus welchem Grunde Graf Bismarck in seiner Rede am Sonnabend die Verläumdungen, welchen Preußen früher ausgesetzt war, so sehr betont hat. Man will andererseits die welfische Agitation jetzt auch in der altrussischen Presse bemerken, die denselben mots d'ordre, wie die radicalen Organe an andern Orten zu gehorchen scheint. Zum Glück hat das jetzt Angesichts der mehr beruhigten allgemeinen Lage eine geringere Bedeutung. Aber es zeigt, was es mit dem preußisch-russischen Einverständniß in dem bekannten Sinne des Wortes für eine Bewandniß hat.

Ausland.

Rußland. Die russische Kaiserfamilie ist von neuen Sorgen heimgesucht. Der gegenwärtige Großfürst-Thronfolger leidet, entgegen den bisherigen ärztlichen Gutachten, welche der Czar sich über den Gesundheitszustand seiner Nachfolger seit dem Tode des Thronfolgers Nikolaus Alexandrowitsch abstatten ließ, an der nämlichen Krankheit, welcher Letzterer erliegen mußte und welche sich als unheilbar herausstellte. Im Schoße des dirigirenden Senates des russischen Reiches ist dieser Umstand inzwischen bereits zum Gegenstand der Erwägung erhoben worden, deren Folgen sich bald in der Unterbreitung eines Votums an den Czaren äußern dürften.

— **Petersburg** scheint in den Erdboden zurückkehren zu wollen, aus dessen Sümpfen die Improvisation Peters des Großen empor wuchs. Die Stadt — so berichtet man dem „Frankf. Journ."— sinkt, freilich unmerlich, aber mit erschreckender Regelmäßigkeit, und die mit der Untersuchung betrauten Sachverständigen erklären die Bodenverhälnisse für so ungünstig, daß höheren Ortes bereits die Vorkehrungen zur Verlegung der Residenz getroffen werden. Schon vor einiger Zeit hat man Befehl ertheilt, in Kiew ein kaiserliches Palais zu erbauen.

Spanien. Der Aufstand auf **Cuba** nimmt immer bedrohlichere Dimensionen an, und die spanische Regierung scheint nicht abgeneigt zu sein, die Perle der Antillen, ehe sie für Spanien ganz verloren geht, gegen eine hohe Geldsumme nützlich zu verwerthen. So meldet nach London ein Telegramm des Privatsecretärs Johnson's aus Washington, daß nach authentischen Berichten die spanische Regierung dem Projecte einer Abtretung der Insel Cuba an die Vereinigten Staaten günstig gestimmt ist, und daß die Bedingungen, unter welchen solche Transaction bewerkstelligt werden soll, der Zustimmung der Vereinigten Staatenregierung im Voraus sicher seien.

Provinzielles.

Danzig. [Ein Freundschaftsstück.] Am 3. hat ein hiesiger Krämer einem auswärtigen Freunde, den er hier zufällig traf und mit welchem er eine Spazierfahrt nach Oliva machte, 334 Thlr. in 13 Stück 25 Thlr.-Scheinen

---

drückt? Er konnte nicht glauben, daß der theure Freund so schnell gestorben sei.

Vanardi trug den Todten nach dem Fenster, um ihm beim Gaslichte des Hofes in das Antlitz zu schauen.

(Schluß folgt.)

---

† Die Schulgeldfrage.

(Fortsetzung.)

II.

„Lange harren wir eines Unterrichtsgesetzes:" so liest man in jeder Zeitung.

Uns scheint das einfachste Gesetz dieses: Jede Gemeinde besorgt ihren Unterricht selbst. Oder glaubt man wirklich, die Bauern — (denn von Städtern sagts Niemand!) — seien noch immer so dumm, daß sie Schulbildung geringschätzten? Wer das ehrlich glaubt, ist nie auf den Dörfern gewesen oder war mit sehenden Augen blind.

Im Großen und Ganzen behauptet es auch nur der mißvergnügte Dorf-Schullehrerstand — und diesem dient die einfache Antwort: In Deutschland giebts keine Kaste der Lehrer, Niemand zwingt Euch Lehrer zu sein — „sattelt um"! falls Ihr glaubt, ohne staatlichen Zwang nichts erreichen zu können.

Andere Stimmen ähnlicher Art kommen von jenen Schichten der Staatsverwaltung herab, wo das Streben herrscht, über „das Volk" (im Sinne des „beschränkten Unterthanenverstandes") noch immer nicht eine edlere Ansicht aufkommen zu lassen. Diese Leute sind vor Allem:

1) Mitglieder privilegirter Klassen, des Adels, der Bureaukratie, der Hierarchie.

Daß sie nicht einsehen, ihre Lebensbehaglichkeit (will sagen Gehaltshöhe) bleibc dieselbe, ob ihre Macht nun weiter oder enger ausgedehnt werde — das hat mich früher oft gewundert; aber ich sehe jetzt umgekehrt selbst ein, daß sie Recht haben. Ich dachte nämlich nie an die zahlreichen Emolumente, die sie neben ihrem fixen Einkommen beziehen, sei es in Form von Hofchargen für ärmere Angehörige, oder Diäten und Spesen für überflüssige Nebendienste — kurz es ist vorzüglich materieller Vortheil was sie gegen höhere Volksbildung eifern läßt; denn ein ungebildetes Volk bedarf, wie ungezogene Kinder, weit größerer Aufsicht — also zahlreicherer Beamtenschaft.

2) Die Partei, welche ihre Organe selbst nicht zu leiten geneigt oder fähig ist, bezahlt eine Anzahl Catilinarischer Existenzen, um für sie zu schreiben und zu schreien.

Wer von der Gesinnungslosigkeit der Herren Gödsche und Cons. nicht an und für sich schon von vornherein überzeugt war, lasse sich jetzt durch die Gerichtsverhandlung gegen Geh. Rath Wagner belehren.

3) Wer noch nicht bezahlt ist, hofft auf Bezahlung oder sonstige Gunstbezeugung.

Diese Art Menschen ist unzählbar. Dazu gehören Candidaten aller Art, z. B. wohlbekannte „Hülfsarbeiter" und „jugendliche Streber." Von außen sehen sie alle nobel aus, stehen auch noch nicht im wirklichen Solde; kämpfen noch scheinbar unbestochen im Feuer der echten Begeisterung für die Sache, ohne Ansehn der Person. Bei ihnen mag

4) Eine Anzahl gläubiger Parteijünger mit unterlaufen, die man von No 3 nicht leicht unterscheiden kann. Erst ein Umschwung der Verhältnisse, ein dauernd liberales Regiment wird und kann sie von Jenen sichten, die da

bezahlt sind oder es werden wollen! —

Das also sind die Verbreiter und Vertheidiger der Ansicht: unser „Volk", will sagen: Bauern- und Tagelöhner-Stand — sei noch nicht reif, seine Kinder zur Schule anzuhalten, ohne den staatlichen Schulzwang.

Wir glauben, und eine langjährige Bekanntschaft mit den ärmsten Bevölkerungsschichten hat uns davon überzeugt:

Nur ausnahmsweise giebt es beschränkte oder rabenartige Eltern, die aus Dummheit oder Eigennutz ihre Kinder vom Schulbesuch zurückhalten. Gegen diese bestehe ein Gesetz, wenn man in unserem Polizeistaat durchaus polizeilichen Zwang haben will.

Aber die überwiegende Mehrzahl kann man locken zum Volkskindergarten ohne Zwang. Ist das nicht wahr? Hat man hierorts nicht die Kinderbewahranstalt als schlagendes Beispiel?

„Aber die Schule ist dem gemeinen Mann ein Schrecken, ein Abscheu," so heißt es.

Vielleicht die Polizeischule, nicht die demokratische Volsbildungsanstalt!

Versucht nur einmal, ein einziges Mal die Nachahmung Nordamerikas — nur in diesem Gebiete, vielleicht seht ihr bald, daß Eure ganze Ansicht vom Bildungsunfähigen oder unlustigen Volk ein leerer Wahn ist.

Freie Gemeindeschule wie in Neuengland und Ihr habt auch bald Gemeindefreiheit!

Wer hat die Mehrkosten eines allgemeinen freien Volksschul-Unterrichts aufzubringen?

Zunächst die Gemeinde, subsidiär der Kreis, die Provinz, der Staat.

Nehmen wir also unsere Stadt als Beispiel. Die beiden Elementarschulen dieser Stadt bringen nach dem Etat an Schulgeld: 258 Thlr., die beiden vorstädtischen 200, zusammen 460 Thlr rund. Unsere Kämmereihauptkasse schließt ab mit einer Jahreseinnahme von 76,212 Thlr. Die Erhöhung der Ausgaben um ca. 500 Thlr. ist also wohl unwesentlich und könnte durch Erhöhung der Communalsteuer um $^1/_{16}$% eingebracht werden. Man bedenke hiebei, daß alle Executionen und Kassenberechnungen auch etwas kosten! —

Die Kopfzahl dieser 4 Schulen ist auf nahe an 1000 zu veranschlagen. Da also auf jedes Kind durchschnittlich 2 Thlr. kommen, so wäre die Gesammtsumme für Preußen bei 2 Millionen Elementar-Schulkindern in Rücksicht der subsidiären Staatsverpflichtung ca. 4 Mill. Thaler, für welche im Nothfalle die Staatskasse verantwortlich zu machen wäre. Diese Summe bezeichnet das äußerste Maximum, da wir die höchsten Zahlen angesetzt haben. —

Wer müßte nun diese mögliche Mehrausgabe decken? Die Gesammtheit der Staatsbürger, nicht mehr **blos und allein** der Bauern- und Taglöhnerstand.

Was erhielte die Gesammtheit als Aequivalent? Ein wohlhabender und behaglicher lebendes Proletariat, eine wohlwollender gesinnte Grundbevölkerung, die den privilegirten Klassen weniger scheelsüchtig gegenüberstände, und eine früh an dankbare Anerkennung der Staats- und Gemeinde-Fürsorge sich gewöhnende Jugend.

Diese Erwägung wird bereits häufig angestellt. Man fragt sich, was leisten die ärmeren Klassen und was genießen sie dafür?

Unsere Kommunalsteuer bringt 10,000; die Mahl- und Schlachtsteuer 16,000 Thlr. Jene trifft hauptsächlich die wohlhabende Minderheit, diese fällt am meisten der ärmeren Klasse zur Last. Also zahlt die arme Majorität wahrscheinlich mehr, als die reiche Minorität und wer hat mehr Vortheil von den Kommunaleinrichtungen? Die eigentlichen Arbeiter haben **frei**: Die beleuchteten und gepflasterten Straßen, die Brunnen, eine Badestelle im Sommer, die Aermsten auch unentgeltliche Krankenpflege und mancherlei Unterstützung. Die Besitzenden haben außerdem den theuern Rechtsschutz für den gesicherten Genuß ihrer Einkünfte.

Wenn die besitzlosen Tagelöhner jedes Gewerbes noch freie Schule hätten, so fiele wahrscheinlich immer doch die Mehrausgabe für diese Freischulen auf ihre Schultern, insofern sie an sich schon die größeren Lasten der Kommunalverwaltung aufzubringen haben. Dennoch schiene es handgreiflich als hätten sie der Gemeinde und dem Staat eine ungleich größere Wohlthat zu danken; wie viel leichter sichtbar wäre der Vortheil freien Unterrichts für ihre Kinder, wenn sie ganz allgemein, ohne Ausnahme ohne viel Petitioniren, den unentgeldlichen Schulunterricht **als ein Recht** besäßen!!

Es ist ein großer sittlicher Unterschied, zwischen dem Empfang eines Almosens und dem Genuß eines Rechtes. Doch — schon haben die Volksvertreter zu Berlin sich für Beibehaltung des Verfassungsparagraphen erklärt. Jetzt ist's an den Gemeindevertretern, die Verfassung zur Wahrheit zu machen. Aber man wartet lieber auf den Befehl aus dem Centrum, als im Kleinen an einem Punkte der Peripherie anzufangen, d. h. man bleibt **Unterthan** — nicht freier Staatsbürger!

(Fortsetzung folgt.)

und 9 Thlr. Courant während der Fahrt entwendet. Der Bestohlene wandte sich an die hiesige Criminal-Polizei, welche bei einer sofort angestellten Haussuchung das Geld hinter einer Heringstonne versteckt vorfand.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Nach der „Kreuzzeituug" ist die Nachricht der „Ostdeutschen Zeitung" in Bezug auf die Besetzung des Oberpräsidiums von Preußen durch den Regierungs-Präsidenten v. Nordenflycht „irrthümlich".

— **Gewerbliches.** Bei den Verhandlungen der wegen Reorganisation der Provinzial-Gewerbeschulen abgehaltenen Conferenz ist auch die Frage zur Besprechung gekommen, ob es nicht zweckmäßig wäre, diese Anstalten mit Vorklassen zu versehen, die den Zweck hätten, für die Provinzial-Gewerbeschulen vorzubereiten, um dadurch die Lernzeit der Schüler für Erwerbung der Kenntnisse zur Aufnahme in diese Anstalten abzukürzen. Es wurde dagegen aber geltend gemacht, daß die Provinzial-Gewerbeschulen Freischulen seien, und daß dieser Charakter derselben durch die angeregte Einrichtung beeinträchtigt werden könnte. Doch wurde bemerkt, daß es kein Bedenken haben würde, den einzelnen Gemeinden wie bisher zu gestatten, je nach den örtlichen Verhältnissen selbstständige Vorschulen für die Provinzial-Gewerbeschulen zu errichten und die Leitung derselben den Directoren dieser letzteren mit zu übertragen. Eine andere Frage, welche zur Sprache kam, bezog sich darauf, ob nicht auf die Bauhandwerker in ausreichenderer Weise Rücksicht genommen werden könne, da diese nur die Wintermonate zum Lernen frei haben, während der Sommer ihnen zur praktischen Beschäftigung dient. Hierauf wurde entgegnet, daß die Gewerbschulen die Möglichkeit für die Bauhandwerker nicht ausschließen, einzelne Unterrichtsfächer lediglich während des Wintersemesters in hospitirender Weise zu besuchen, daß von dieser Gelegenheit Seitens der Bauhandwerker in der That Gebrauch gemacht werde, und daß unter diesen Umständen das Bedürfniß besonderer Lehranstalten oder Einrichtungen für die Bauhandwerker an den Orten, wo Provinzial-Gewerbeschulen bestehen, bisher nicht hervorgetreten sei. Ueberdies wurde darauf hingewiesen, daß die angeregten Bedenken nicht so sehr die Einrichtung der Gewerbeschulen, welche für die Ausbildung der gewöhnlichen Bauhandwerker nicht bestimmt seien, als vielmehr den Mangel eigener Unterrichts-Anstalten für die bezeichnete Handwerkerklasse zum Gegenstande hätten, daß es aber zweifelhaft erscheine, ob selbst die vorhandenen Baugewerkschulen nach dem Wegfall der Meisterprüfungen überhaupt noch solchen Zuspruch finden würden, daß ihre fernere Erhaltung als Bedürfniß anzuerkennen wäre.

— **Ostbahn.** Die „Ostpr. Ztg." brachte jüngst die Nachricht, daß die Direction der Ostbahn ihren Sitz von Juli dieses Jahres ab nicht mehr in Bromberg, sondern in Königsberg haben solle. Es seien, so fügte jenes Blatt hinzu, auch schon Vermessungen zur Erweiterung des Königsberger Bahnhofes vorgenommen worden. Mit Bezug hierauf wird der Danz. Ztg. aus Bromberg mitgetheilt: Das Letztere ist richtig, allein die Vermessungen bezwecken nicht Herrichtung von Wohnungen für die neueinziehenden Beamtenfamilien der Ostbahndirection, sondern sind wegen Erweiterung des Schienennetzes des Königsberger Bahnhofes vorgenommen worden. Die Frage wegen Verlegung der Ostbahndirection von Bromberg ist schon seit Jahren angeregt, aber sie soll nicht nach Königsberg, sondern nach Berlin kommen. Die Nachricht beruht auf einem Mißverständnisse, hier ist wenigstens weder in der Direction noch in der Stadt von einer Verlegung der Direction nach Königsberg etwas bekannt. Auch müßten die Baulichkeiten in Königsberg mit gewaltiger Dampfgeschwindigkeit ausgeführt werden, wenn sie bis Juli zum Beziehen fertig sein sollen.

— **Kommerzielles.** Bekanntlich existiren außer dem allgemeinen deutschen Handelstage auch besondere Delegirten-Conferenzen von Handelsplätzen der nordd. Seegegenden, welche bereits mehrfache Erleichterungen in dem zollamtlichen Verfahren errungen und dann auch sehr entschiedene Anträge auf Reform des Zoll-Tarifes in freihändlerischem Sinne gestellt haben, die leider freilich bisher noch ohne Erfolg geblieben sind. Hamburg, Altona und Bremen, welche als Freihäfen direkt weder von dem Zolltarif noch vou dem Zollverfahren mitleiden, haben nun bei dem zeitigen Vororte der Delegirten-Conferenzen, Danzig, den Antrag gestellt, diese Conferenzen dem Handelstage unterzuordnen. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat hiegegen sofort Einsprache erhoben und unter einer ausführlichen Motivirung und bei den Aeltesten der Kaufmannschaft in Danzig die Berufung der vierten Delegirten-Conferenz von Handelsplätzen nordd. Seegegenden noch vor dem Zusammentritte des nächsten Zollparlaments beantragt, zur Berathung des Antrages von Rostock auf Reform der Eisenzölle und des Antrages von Swinemünde auf Erleichterung der Hafenabgaben für die mit Roheisen beladenen Schiffe, zur Erledigung ferner der von früher her der vierten Conferenz überwiesenen Gegenstände, so wie zur Wiederaufnahme schon früher gestellter, aber uoch nicht erfüllter Anträge, so weit solches an der Zeit befunden wird, endlich aber auch zur sachkundigen Erörterung etwaiger neuer Regierungs-Vorlagen an das Zollparlament.

— **Sänitäts-Polizeiliches.** In den drei Kranken-Anstalten befinden sich heute, d. 6. d. Mts., 106 Kranke, 11 mehr als in v. Woche. In dieser Woche 1 Sterbefall an Lungenschwindsucht. Die Zahl der Kranken nimmt in dem Grade zu, daß bereits eine dritte Anstalt eingerichtet und auch schon theilweise mit Kranken belegt worden ist.

— **Theater.** Freitag, den 5. Februar. „Minna v. Barnhelm". Lustspiel in 5 Akten vou G. E. Lessing. — Wenn ein Lustspiel sich auf der deutschen Bühne mehr als hundert Jahre lang erhält, ohne durch eine neue Bearbeitung der veränderten Zeit mundgerecht gemacht werden zu müssen, so ist das ein Beweis unverwüstlicher Gediegenheit, der allein schon Respect vor dem Dichter und der Dichtung auch dem Theile des Publikums einflößen muß, welcher nicht geneigt und geeignet ist, die Feinheiten der Characteristik und des Dialogs sofort zu erfassen. Feinheit und Schärfe der Charakterzeichnung, sowie Bündigkeit des Ausdrucks sind aber gerade die Hauptvorzüge des Dramatikers Lessing, und hierin ist er von keinem andern Dichter aller Zeiten und aller Völker übertroffen, von wenigen nur in einzelnen ihrer Werke erreicht. Die gestrige Darstellung des ältesten Meisterwerks unter deutschen Lustspielen war im Ganzen eine sehr gelungene zu nennen, und gab dem kundigen Auge und Ohr den Beweis sorgsamen Einpstudirens, das Zusammenspiel ging so glatt und rasch, daß der Ruf am Schluß „Alle" von allen wohl verdient war. Die undankbarste und (zum Theil deshalb) auch schwerste Rolle „Tellheim" wurde von Hrn Jean Meyer, der noch in dieser Woche uns einen vortrefflichen Rubens vorgeführt hat, in richtiger Auffassung mit Geschick durchgeführt. Wenn die Emfindung T's. und seine daraus entspringende Handlungsweise jetzt oft nicht mehr richtig gewürdigt werden, so liegt dies nur darin, daß der größte Theil der Zuschauer die Verhältnisse und Anschauungen unmittelbar nach dem siebenjährigen Kriege nicht mehr kennt und sich nicht in denselben hineinzudenken vermag. In den andern Rollen löſten ihre Aufgabe gut: vor allen Hr. Director Wölfer, dessen Paul Werner eine vortreffliche Figur war, namentlich müssen wir anerkennen, daß er sich fern hielt von dem polternden Ton, den selbst der in dieser Rolle einst berühmte Wauer in Berlin anschlug; und Hr. Hané-Linbrunner als Wirth, dessen Katzenbuckelei sehr gelungen war. Hr. Fischbach machte als Riccaut den Fehler, daß er den deutschen Theil seiner Rolle fast durchweg mit gewöhnlichem deutschen Ton statt mit französischem Accent sprach, sonst war sein Spiel gut. Hr. Bernhard (Just) war in dem ersten Theile seiner Rolle wirklich vortrefflich, in die Unterhaltung mit Franziska über die ehemaligen Diener T's. hätte er aber mehr Hohn legen müssen; daß er in der Schlußscene durch eine ganz unnöthige Faxe beim Aufheben und Forttragen des Geldbeutels zur Unzeit Lachen erregen wollte und den Genius Lessings entweihte, mag er wenn er kann, sich selber verzeihen. Die Minna der Frl. B. Zweibrück war richtig aufgefaßt und gut durchgeführt, namentlich in deu Scenen mit T. im 4. und 5. Act. Frl. Denkhausen hätte als Franziska wohl vollständig befriedigt, wenn nicht der dünne Klang ihrer Stimme sie oft verhindert hätte ihren Worten den gehörigen Ausdruck und Nachdruck zu geben. Frl. Riondé (Dame in Trauer) spielte gut, sprach aber etwas zu tragisch.

— **Lotterie.** Die Frage wegen Aufhebung oder Fortbestand der Staats-Lotterie ist, wie bekannt, noch keineswegs endgültig entschieden, sondern noch Gegenstand eingehender Erörterungen der zustehenden Kreise. Bei diesen Erörterungen ist man in jüngster Zeit dahin gekommen, sich principiell für die Aufhebung zu entscheiden, wenn auch finanzielle Rücksichten den Zeitpunkt derselben noch ziemlich fernrücken dürften.

Industrie Handel und Geschäftsverkehr.

— **Uebersicht der Dampfschiff-Verbindungen** zur Beförderung der Correspondenz nach außereuropaischen Ländern 2c. (Zusammengestellt auf Grund der Materialen der Postverwaltung des norddeutschen Bundes.)

Nach Australien und Neuseeland (über Alexandrien und Suez): von Triest am 27. Februar, 12 Uhr Abends, von Marseille am 28. Februar, 7 Uhr früh, von Southampton am 20. Februar, 2 Uhr Nachmittags; (über Panama): von Southampton am 2 Februar, 2. März, $11\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.

Nach Brasilien, Buenos-Ayres, Montevideo: von Southampton am 9. Februar, 9 März, Mittags, von Liverpool am 20. Februar, von Bordeaux am 25. Februar, 11 Uhr Vorm., von Antwerpen am 1. Februar, 1. März.

Nach Canada: von Liverpool am 4., 11., 18., 25. Februar, Abends, von Londonderry am 5., 12., 19. 26. Februar, Nachmittags.

Nach Cap der guten Hoffnung und Port Natal: von Nevonport am 10. nnd 25. Februar früh.

Nach China, Japan, Ceylon, Singapore, Batavia: von Triest am 13. und 27. Februar, 12 Uhr Abends, von Marseille am 14. und 28. Februar, 7 Uhr früh, am 20 Februar, 5 Uhr Nachmittags, Southampton am 6. und 20. Februar, 2 Uhr Nachmittags.

Nach Indien (Bombay, Madras, Calcutta): von Triest am 6., 13., 20., 27. Februar, 12 Uhr Abends, von Marseille am 7., 14., 21., 28. Februar, 7 Uhr früh, von Southampton am 6., 13., 20., 27. Febr., 2 Uhr Nachm.

Nach Mauritius (über Réunion : von Marseille am 9. Februar, 9. März, Nachm.

Nach Mexico: von Southampton am 2. Febr., 2. März, $11\frac{1}{2}$ Uhr Vorm., von Liverpool am 10. Febr., 10. März, von St. Nazaire am 16. Febr.

Nach Venezuela: von Southampton am 2. 17. Februar, von Liverpool am 5. Febr., 5. März, von St. Nazaire am 8. Februar, 8. März.

Nach den Vereinigten Staaten von Amerika: von Liverpool am 3., 6., 10., 13., 17., 20., 24., 27. Februar, Vorm., von Quenstowu am 4., 7., 11., 14., 18., 21., 25., 28. Febr., Nachm., von Southampton am 2., 9., 16., 23. Febr., Nachm., von Hamburg am 3., 10., 17., 24. Februar, Vormittags, von Bremen am 6., 13., 20., 27. Februar, früh, von Brest am 13., 27. Februar, Nachm.

Nach Westafrika (Sierra Leona, Liberia, Fernando-Po) über Madeira und Teneriffa: von Liverpool am 10., 24. Februar.

Nach Westamerika (Chili, Peru, Ecuador, Californien): von Southampton am 2., 17. Febr., $11\frac{1}{2}$ Uhr Vorm., von St. Nazaire am 8. Febr.

Nach Westindien und Central-Amerika, Vereinigte Staaten von Columbia: von Southampton am 2., 17. Febr., $11\frac{1}{2}$ Uhr Vorm., von St. Nazaire am 8., 16. Febr., von Liverpool am 20. Febr.

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Berlin, den 6. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	83
Warschau 8 Ta,e	$82\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$65\frac{5}{8}$
Westpreuß. do. 4%	82
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{2}$
Amerikaner	$81\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten	$84\frac{1}{8}$
Italiener	$55\frac{7}{8}$
Weizen:	
Februar	$62\frac{3}{4}$
Roggen:	niedriger.
loco	$52\frac{3}{4}$
Februar	$52\frac{1}{2}$
Febr.-März	$50\frac{1}{2}$
Frühjahr	51
Rüböl:	
loco	$9\frac{1}{2}$
Frühjahr	$9\frac{5}{8}$
Spiritus:	unverändert.
loco	$14\frac{19}{24}$
Februar	$14\frac{3}{4}$
Frühjahr	$15\frac{1}{12}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 6. Februar. Russische oder polnische Banknoten 83–$83\frac{1}{3}$ gleich $120\frac{1}{2}$–120

Danzig, den 5. Februar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 – 134 pfd. nach Qualität $87\frac{1}{2}$–$90\frac{5}{6}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131 – 135 pfd. von 87–$88\frac{1}{3}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130–134 pfd. von 84–$86\frac{2}{3}$ Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130–137 pfd. von 74–81 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 132 pfd. von 61 – $62\frac{1}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von $67\frac{1}{2}$–68 Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 – 112 Pfd. von 56 – 61 Sgr. große 110 – 118 von 57–$60\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 38–$38\frac{1}{2}$ Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus $14\frac{1}{6}$ Thlr. p. 8000 Tr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 6. Februar. Temperatur Kälte 1 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand 3 Fuß 8 Zoll.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Salomon Gembicki** zu Thorn ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin auf

den 11. Februar c.
Mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Bagatell-Terminszimmer Nr. 2 anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Thorn, 30. Januar 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissarius des Konkurses.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 12. d. Mts.
Vormittags von 10 Uhr ab,

sollen auf dem Hofe der Artillerie-Kaserne verschiedene ausrangirte Kasernen-Utensilien darunter: 5 Kessel von gewalztem Eisenblech verschiedener Größe im Gewicht von 10 Ctr. 56 Pfd., 5 Ascheimer, 2 Brennmaterialienkasten von Gußeisen, 10 Feuerschippen, 9 Stocheisen, 6 Vorlegeschlösser, große, 2 dergl. kleine, im Gesammtgewicht von 280 Pfd., 4 verschließbare Schränke á 1 Mann, 3 dergl. á 2 Mann, 2 Waschtoiletten, 207 Stubenordnungen auf Pappe á ca. 18″ □, 1 Speisenapf von Zinn 8 Pfd. schwer, leinene Lumpen im Gewicht von $254\frac{1}{3}$ Pfd. 2c.

An Utensilien der Offizier-Speise-Anstalt: 1 Bücher-Repositorium, 2 Büffetspinde, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenspind und 6 Tische.

Ferner an Baumaterialien: 5 Aschfallthüren, 8 Brunnenröhren von Holz, $464\frac{3}{4}$ Pfd. altes Eisen, 14 Fenster, 1 Ofenblech, 21 Ofenröhren, 12 Ofenthüren, 3 Rauchröhren, 1413 Mauersteine und 1791 lfd. Fuß Schwarten.

Außerdem: 1 Setzwaage mit Latte, 2 eiserne Harken, 26 Spaten, 4 Aexte, 5 Kreuzhacken und 1 Vorhängeschloß, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Verkauf der Brunnenröhren und Mauersteine erfolgt auf dem Hofe der Defensions-Kaserne.

Unmittelbar hierauf findet der Verkauf der, von den Beständen des hiesigen Garnison-Lazareths ausrangirten Gegenstände auf dem Lazarethhofe statt; darunter befinden sich: 19 Eßlöffel, 2 Eßnäpfe, 4 Nachteimer, 2 Steckbecken und 3 Waschschüsseln von Zinn im Gesammtgewicht von 68 Pf., 50 Eßlöffel, 100 Eßnäpfe, und 50 Trinkbecher von Blech, 1 Kasserolle von Kupfer $3\frac{1}{2}$ Pf. schwer, 71 Paar Pantoffeln, 1 Wasserkufe auf Schleife, ca. 2 Ctr. altes Eisen, 2 Ctr. Lumpen 2c.

An Apotheken-Utensilien unter Anderen: 1 Infundirspritze, 3 Injectionsspritzen und 1 Wundspritze von Zinn, zusammen $2\frac{1}{2}$ Pfd., 1 Blech von Kupfer 10 Pfd. schwer, 1 Destillationsblase von Kupfer mit verzinntem Helm und Rohr, 1 Rohr von Zinn (Schlange) zur Destillationsblase.

Ferner: 16 Bandagen von Leder, 20 Pfd. Charpie 2c.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Thorn den 5. Februar 1869.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Prämiirt in Paris 1867.

Vollständige Befreiung.

Approbirt und empfohlen! — Hüte man sich vor Fälschung

Der **Brust-Syrup** von Herrn G. A. W. Mayer in Breslau hat mir bei meinem starken Husten, der nicht vergehen wollte, ganz vortreffliche Dienste geleistet, so daß ich davon vollständig befreit wurde.

Ramberscheid b. Montabaur, den 22. Februar 1868.

Johann Kaiser.

Obiges Hausmittel ist stets zu Fabrikpreisen echt zu haben bei **Friedrich Schulz** in Thorn und **Jaensch** in Culmsee.

Caffee's von 7 Sgr. pr. Pfd. an empfiehlt **W. Pietsch**

Musikalien-Leih-Anstalt.

Hierdurch erlaube ich mir dem geehrten musiktreibenden Publikum meine 7204 Nummern zählende Musikalien-Leih-Anstalt in Erinnerung zu bringen.

Die Abonements-Bedingungen sind die billigsten und dem Haupt-Cataloge, welcher mit den drei Nachträgen den Abonnenten gegen Entschädigung von 5 Sgr. zu Diensten steht, vorgedruckt.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von Musikalien, als: Schulen für Pianoforte und alle übrigen Instrumente, Etuden, Salon-Musik, Tänze, klassische Compositionen für das Pianoforte, ferner eine reiche Auswahl von Liedern und Gesängen mit Begleitung des Pianoforte u. s. w.

Ernst Lambeck.

Geld-Lotterie
der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Köln
zur Begründung einer höhern Lehranstalt für Botanik und Gartenbau.

Genehmigt von Seiner Majestät dem Könige.

Jedes Loos berechtigt neben der Betheiligung an der Lotterie zum einmal. freien Besuche der „Flora" u. ihrer Gartenanlagen.

Die Ziehung ist auf den 15. März 1869 festgesetzt und findet öffentlich vor Notar und Zeugen in Köln Statt.

Die Lotterie enthält folgende Gewinne, welche ohne Abzug bezahlt werden:

Anzahl		à		=	Summe
1	Gewinn von	25,000	Thaler	=	25,000 Thaler,
1	„	5000	„	=	5000 „
2	Gewinne von	2000	Thlr.	=	4000 „
8	„ „	1000	„	=	8000 „
10	„ „	500	„	=	5000 „
50	„ „	100	„	=	5000 „
300	„ „	25	„	=	7500 „
250	„ „	20	„	=	5000 „
550	„ „	10	„	=	5500 „
500	Gewinne in werthvollen Pflanzen und seltenen Gewächsen				5000 „

Loose à einen Thaler das Stück bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Sarg-Magazin.

Särge jeder Art, von den größten bis zu den kleinsten, in verschiedenen Kehlungen, von Eichen-, Eschen-, Erlen-, und Fichtenholz mit verschiedenen Beschlägen, ferner

Metall-Särge

sind stets auf Lager und am billigsten zu bekommen bei Tischlermeister

J. Scherka,
Thorn, Seeglerstraße Nr. 107, vis-à-vis der Königl. Bank Commandite.

GROSSE PREIS-ERMAESSIGUNG
LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

der LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, London.
Nur ächt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. von LIEBIG und Dr. M. von PETTENKOFER versehen.

DETAIL PREISE FUER GANZ DEUTSCHLAND.

1 engl. Pfd-Topf	1/2 engl. Pfd-Topf	1/4 engl Pfd-Topf	1/8 engl. Pfd-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à $27\frac{1}{2}$ Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Depôt
in- und ausländischer Biere
von
Friedrich Schulz in Thorn,
Altstädter Markt 437.

Für 1 Thaler in jeder Sorte:

6 Flaschen Porter Double Stout;
15 Flaschen Erlanger-Versandt-Bier;
20 „ Königsberger-Bier;
20 „ Waldschlößchen-Bier;
24 „ Grätzer-Bier;
24 „ Bairisch-Bier;

Pfandeinlage pro Flasche 1 Sgr. — Wiederverkäufern bei Entnahme von 100 Flaschen od. Original-Gebinden entsprechend billigere Preise. Gesellschaften oder Familien empfehle Erlanger-Versandt-Bier in 1/8 und 1/16 Tonnen.

Die Buchbinderei von
R. Kuszmink

empfiehlt sich zur Anfertigung von Bücher-Einbänden in elegantester und einfacher Ausstattung.

Fenchelhonig-Extract

von **L. W. Egers** in Breslau, gegen Hals- und Brust-Leiden, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten 2c. unstreitig das allerbeste und vernünftigste Mittel, ist **allein echt** und **stets frisch** vorräthig bei **Robert Götze** in Thorn.

1 möbl. Zim. verm. billig **Schröter.**

R. F. Daubitz'scher Magenbitter*)

Geehrter Herr Daubitz!

Schwarze b. Meiningen, d. 12. Juli 1868

Durch **Ihren rühmlichst anerkannten Magenbitter,** welchen ich längere Zeit schon gebrauchte, **bin ich von einem sehr alten Uebel hergestellt,** und ersuche ich Sie heut mir wiederum 5 Fl. zu senden. Den Betrag u. s. w.

Hochachtungsvoll
Gustav Reichard Tischlermeister

*) Niederlage bei **R. Werner** in Thorn.

Die Kgl. Prß. Staats-Lotterie
beginnt
am 9. Februar
ihre zweite Klasse.

Hierzu verkauft und versendet Loose für

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
thlr. 38,	19,	$9\frac{1}{2}$,	$4\frac{5}{6}$,	$2\frac{1}{2}$,	$1\frac{1}{3}$,	20 sgr.,

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages die

Staats-Effekten-Handlung Max Meyer
Berlin, Leipzigerstraße No. 94.

Im Laufe der letzten 10 Jahre fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000, 15,000 und 10,000 Thaler.

Ein junger Mann, welcher deutsch, polnisch und englisch spricht, sucht ein Placement in einem Comptoir oder Ladengeschäft. Näheres bei

Julius Rosenthal.

Etablissementsanzeige.

Den hochgeehrten Bewohnern der Stadt und des Kreises Thorn beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich hierorts eine

Kunst-, Seiden- und Blaufärberei nebst Dekatir- und franz. Wasch-Anstalt

errichtet habe. Indem ich bei prompter und reeller Bedienung billige Preise zusichere, bitte ich um geneigtes Vertrauen und Wohlwollen.

Thorn, im Februar 1869.

F. W. Prass,
Schülstr. 449 i. Hause d. Hrn. Schlesinger.

Knochen, Hörner vom

Rind, Schafen, Ziegen, Rindsklauen, Schaf- u. Schweinschuhe, Hornabfälle von Messerschneiden und Hornarbeitern, sowie Pferdehufe kauft stets

die Dampf-Knochenmehl-Fabrik
Gr. Glogau. Rüster-Vorstadt.
Comptoir: Schulstraße Nr. 23.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Grossartige mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 3 Millionen.

Die Verloosung geschieht unter Staats-Aufsicht.

Beginn der Ziehung am **14. d. Mts.**
Nur 2 rtl. oder **1 rtl.** od. **15 Sgr.** kostet ein **vom Staate garantirtes** wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt**-Gewinne betragen 250,000, 150,000, 100,000 50,000, 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,000, 11,000, 3 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 5 à 5000, 4000, 14 à 3000, 105 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500, 6 à 300, 224 à 200, 21650 Gewinne à 110, 100, 50, 30.

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000 **kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000** und am **jüngsten Weihnacht schon wieder den allergrössten Hauptgewinn** in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag, den 7. Februar. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male, neu: **„Ein annectirter Neupreuße oder: Auf dem Exercierplatz."** Schwank in 1 Act von Arth. Müller. Hierauf zum ersten Male, neu: **„Die Emancipation der Juden unter Joseph II. oder: Ein Wort an den Minister"** Genrebild in einem Act. Darauf zum ersten Male, neu: **„Elzevir oder: Ein Stündchen beim Antikenhändler."** Posse mit Gesang in einem Act von H. Wilken. Zum Schluß: **„Dr. Robin."** Lustspiel in einem Akt von W. Friedrich.

Montag, den 8 Februar. **„Die zärtlichen Verwandten."** Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.

L. Wölfer.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**